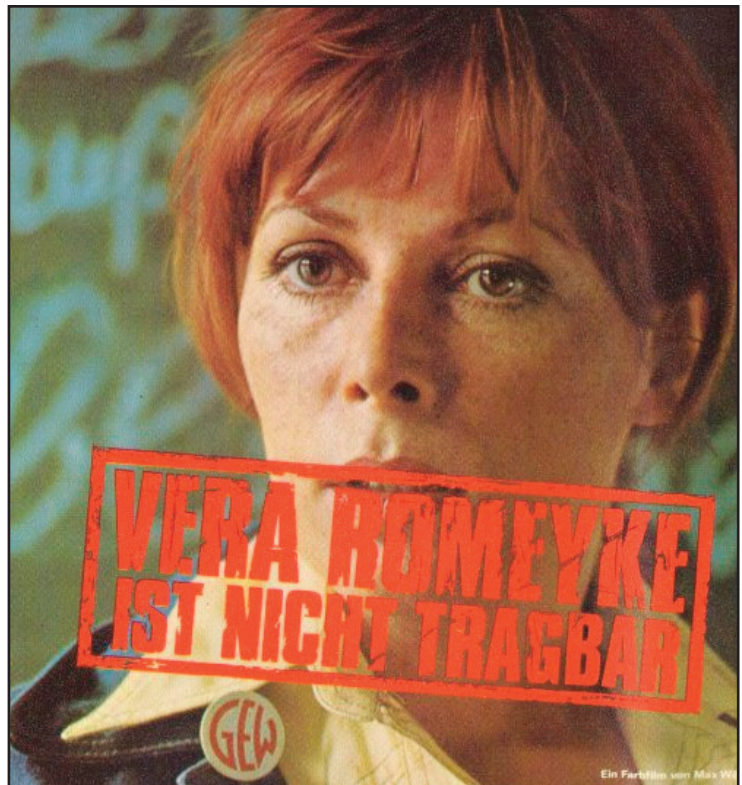


Einladung zu Filmschau und Diskussion: „Vera Romeyke ist nicht tragbar“

Montag, 13. Januar 2025 | 18 Uhr ct | Raum 05, Von-Melle-Park 8

„Vielleicht bin ich zu sehr Franzose oder denke ich zu sehr an 1933, aber es scheint mir doch, als ob in der Bundesrepublik immer mehr von der Verteidigung der Grundordnung durch den Staat die Rede sei und immer weniger von der Verteidigung der Grundfreiheiten gegen den Staat. (...) Aber wenn jeder Anwärter auf eine Stellung im öffentlichen Dienst auf Herz und Nieren geprüft werden soll, wenn er Fragebögen auszufüllen hat, wenn dem Gymnasiasten schon klar wird, was er zu unterlassen und was er brav zu sagen hat, um später keine Schwierigkeiten zu bekommen, so vermeidet man weniger Gefahren für die Grundordnung, als dass man junge Generationen zum Konformismus und zu einem gefährlichen Mitläufertum verleitet.“

(Der konservative Publizist Alfred Grosser anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche 1975)



Der Spielfilm „Vera Romeyke ist nicht tragbar“ (Regie: Max Willutzki) entstand 1976 in unmittelbarer Auseinandersetzung mit dem kurz vorher eingeführten „Radikalerlass“ – einem autoritären Instrument zum Verhängen von Berufsverboten gegen linke Lehrer:innen angesichts wachsender emanzipatorischer Ansprüche von Pädagog:innen.

Der Film verdichtet zeithistorisch konkret den fortgesetzt entscheidenden Grundkonflikt der Institution Schule zwischen normierender Erziehung

braver Staatsbürger und Arbeitskräfte einerseits und der Bildung kritischer selbstbewusster Persönlichkeiten andererseits.

Die sozialdemokratische Lehrerin Vera Romeyke widmet ihre volle Aufmerksamkeit der beruflichen Tätigkeit an einer Gesamtschule im fiktiven Ruhrgebiets-Städtchen Billstedt. Damit konfrontiert, dass die Bedürfnisse der Schüler:innen aus dem proletarischen Milieu im Curriculum keine Rolle spielen, entwickelt sie eine spannungsreiche Unterrichtseinheit



Filmszene: Solidarität der Kolleg:innen und Eltern

zum Thema „Arbeit“. Vom ortsansässigen Fabrikanten Gaub besorgt sich Vera die Genehmigung für eine Fabrikbesichtigung mit ihren Schüler:innen. Zum ersten Mal erleben sie aus nächster Nähe Fließband-Produktion und beobachten ihre Väter bei der Arbeit. Wieder in der Schule werden die gesammelten Erfahrungen in einem Planspiel aufgearbeitet, dessen Mittelpunkt eine simulierte Fließbandarbeit bildet und in dessen Verlauf einige Schüler:innen beginnen, sich über die niedrige und ungleiche Bezahlung zu empören.

Die ungewöhnliche Unterrichtseinheit ist bald in aller Munde. Proteste des Fabrikbesitzers sowie der CDU – die gleich das gesamte Modell Gesamtschule wieder abwickeln will – und Forderungen nach Disziplinierungen der Lehrerin lassen ebenso wenig auf sich warten wie die Politisierung der bald streikenden Schüler:innenschaft und gewerkschaftliche Solidaritätsaktionen. Die Anteilnahme und kritische

Initiative der Protagonistin bringen selbst an unerwarteter Stelle (im Kollegium und unter den bisher schicksalsergebenen Eltern aus der Fabrikarbeiterschaft) neue Mitstreiter hervor.

Der Film offenbart die Sprengkraft einer Bildung, die mit sozialkritischen Realitätsbezug die gesellschaftlichen Interessen der Schüler:innen ins Zentrum rückt, die Bedeutung mutiger und unkonventioneller Lehrkräfte und die Macht der Solidarität.

In Kooperation mit dem Regisseur und mit dem Archiv der Kinemathek Hamburg e.V. ist es uns gelungen, den heute hoch aktuellen Film wieder zugänglich zu machen. Nach einer Einführung durch Tilman Grammes, Filmfreund und Prof. em. für die Didaktik sozialwissenschaftlicher Fächer an der Universität Hamburg, sehen wir den Film und laden zur gemeinsamen Diskussion ein.

Einladung zu Filmschau und Diskussion: „Vera Romeyke ist nicht tragbar“

mit einer Einführung durch Tilman Grammes,
Prof. em. für die Didaktik sozialwissenschaftlicher Fächer

Montag, 13. Januar 2025, 18 Uhr, Raum 05, Von-Melle-Park 8

* Die Förderung der Veranstaltung, insbesondere der Kosten für Wiederherstellung einer Vorführfassung des Films, ist beantragt bei der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) sowie dem AStA der Uni Hamburg.